

werden, wie Jörg Krappmann in seinem Beitrag „Der ‚Mitgenannte‘. Ludwig August Frankl und die Literaturgeschichte“ urteilt. Doch erlangte es durch die Verbreitung als erstes zensurfrees Flugblatt Österreichs große Popularität und wurde häufig vertont, obwohl es nicht zur „österreichischen Marseillaise“ taugte, wie Stefan Schmidl unter der Überschrift „Gedichte von Ludwig August Frankl in ihren Vertonungen. Ein Spektrum musikalischer Übersetzungen“ zeigt.

Warum also ist der „Politiker der Erinnerung“, als der Frankl im Beitrag Herlinde Aichners bezeichnet wird, trotzdem weitgehend vergessen worden? Neben den Antworten, die Hecht in ihren beiden biografischen Überblicksartikeln zu Frankl (in deutscher und englischer Sprache) vor dem Hintergrund von dessen politischen Überzeugungen und seiner literarischen Ästhetik gibt, ist auch Frankls Position innerhalb des Judentums seiner Zeit zu betrachten. Er stand nämlich nicht nur außerjüdisch auf Seiten der Verlierer der Geschichte. Dies galt auch innerjüdisch zunächst für die Epoche sowohl nach der Revolution von 1848 wie auch verstärkt nach dem Ende der Monarchie, als Frankls Reichspatriotismus mit seinem Gegenstand auch sein Kommunikationsraum abhanden kam. Lediglich im nostalgischen Rückblick auf das untergegangene Imperium – und umso mehr nach der Shoa – erschien Frankls Identifizierung mit dem übernationalen Universalitätsprinzip des liberalen Rechtsstaats österreichisch-ungarischer Prägung im milden Lichte. Obwohl Frankls Dichtung selbst sowie von ihm hrsg. Lyrik-Anthologien zentrale Motive jüdischer Geschichtserfahrung aufnahmen und verarbeiteten, galt er dem sich gegen Ende des 19. Jh. organisierenden jüdischen Nationalismus nicht als Vorkämpfer. 1919 berichtete der ungarische Zionist Ludwig Báto (1886–1974) über Frankls Palästinareise im Jahre 1856 und den „Kulturkampf“, den die Eröffnung einer weltlichen Schule für jüdische Knaben auslöste. Báto strich dabei die große kulturelle Distanz zwischen dem „letzten bedeutenden Westjuden, der das mittelalterliche Jerusalem sah“, und den degenerierten Frömmeln im aschkenasischen Yishuv heraus. Gleichzeitig galt ihm Frankl als „Sendbote der ‚aufgeklärten‘ westeuropäischen Judenschaft“ – und als hoffnungsloser Ignorant sowohl gegenüber dem nationalen Erwachen des Judentums als auch gegenüber erstarkenden antijüdischen Exklusionstendenzen unter den Nationalbewegungen der Völker der Monarchie.<sup>3</sup> Mit Frankls Bericht von der Palästinareise beschäftigt sich aus literaturwissenschaftlicher Sicht Marie Krappmann unter dem Titel „Ludwig August Frankls ‚Nach Jerusalem!‘ Über die Logik der Widersprüche und das Zerbröckeln der Metaphern“.

Der reich bebilderte Band enthält neben einem Stammbaum der Familie Frankl, einem Personenregister und einer chronologischen Auswahlbibliografie der wichtigsten selbständigen Veröffentlichungen Frankls mit Hinweisen auf Übersetzungen und Vertonungen eine nützliche Übersicht zeitgenössischer Zeitschriftenartikel von sowie über Frankl (1828–1927). Dass diese Übersicht nicht chronologisch geordnet wurde, bleibt allerdings zu bedauern.

Basel

Alexis Hofmeister

<sup>3</sup> LUDWIG BÁTO: Ludwig August Frankl in Palästina, in: Jüdischer Nationalkalender. Almanach auf das Jahr 5679 (1918–1919), Wien 1918, S. 125–129.

**Hanna Kozińska-Witt: Politycy czy klakierzy? Żydzi w krakowskiej radzie miejskiej w XIX wieku [Politiker oder Claqueure? Juden im Krakauer Stadtrat im 19. Jahrhundert.]** (Studia nad Cywilizacją Żydowską w Polsce, Bd. 3.) Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków 2019. 248 S. ISBN 978-83-233-4626-5. (PLN 46,20.)

Das Thema von Hanna Kozińska-Witts Buch ist für die Autorin keineswegs ein neues Forschungsfeld. Sie hat zahlreiche Publikationen sowohl über die Stadtgeschichte

Krakaus<sup>1</sup> als auch über die jüdische Geschichte<sup>2</sup> vorgelegt. Dieses Buch führt die beiden Themen zusammen.

*Politycy czy klakierzy?* besteht aus vier Kapiteln und einem Exkurs. Das erste Kapitel befasst sich mit der Schaffung gesetzlicher Regelungen für die jüdische(n) Gemeinde(n) in Krakau. Darüber hinaus untersucht es die Karriere eines prominenten orthodoxen Rabbis in Krakau, Szymon Schreiber, sowie eines berüchtigten Antisemiten, Teofil Merunowicz. Das zweite Kapitel behandelt die rechtlichen Rahmenbedingungen für die jüdische Beteiligung am Stadtrat, die Rolle der jüdischen Stadträte und die Frage des Antisemitismus in Krakau. Den Schwerpunkt des dritten Kapitels bilden die Sozialfürsorge in Krakau und die Rolle der religiösen Institution darin. Das letzte Kapitel ist der Integration und Modernisierung des Bezirks Kazimierz mit seinem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil gewidmet. Der Exkurs befasst sich mit dem Gerichtsverfahren gegen die Familie Ritter aus einem Dorf in der Nähe von Rzeszów, die eines rituellen Mordes an einem christlichen Mädchen beschuldigt wurde.

Obwohl es zum jüdischen Leben in Galizien und insbesondere in Krakau eine Fülle von Publikationen gibt<sup>3</sup>, ist die jüdische Teilhabe am politischen Leben Krakaus während des 19. Jh. kaum erforscht. Andererseits betrachten die Studien zu Krakau in der Zeit der Doppelmonarchie die jüdische Stadtbevölkerung tendenziell als eine Sonderfrage, die nur punktuell mit der allgemeinen Geschichte Krakaus verbunden gewesen sei. K.-W. hinterfragt diese Annahme und zeigt in der vorliegenden Studie, dass das jüdische und das polnische Krakau keineswegs voneinander abgeschottet waren.

Die Geschichtsschreibung zu Krakau im 19. Jh. ist entscheidend von seiner Rolle als polnisches Nationalheiligtum geprägt. Die neueren Studien zur Stadtgeschichte von Krakau<sup>4</sup> betten die nationale Frage in eine breitere Perspektive ein und untersuchen sie als Teil des Modernisierungsprozesses der Stadt. K.-W.s Buch folgt ebenfalls diesem Trend. Sie zeigt z. B., wie das jüdische Bildungswesen in Kazimierz polonisiert wurde. Die Veränderungen im städtebaulichen Gefüge von Kazimierz waren sowohl aus hygienischen als auch aus brandschutzrechtlichen Gründen von wesentlicher Bedeutung, waren aber auch Teil der größeren Idee, das Niveau der Stadt insgesamt zu heben. Wie die Vf. jedoch zeigt, verlief dieser Prozess nicht immer reibungslos oder unumstritten. Krakau erlebte zwar keine Hausmannisierung wie Paris, aber die Frage, was mit den Armen (obwohl sie im Fall von Paris keine Vertreter nationaler oder religiöser Minderheiten waren) zu tun sei, die sich z. B. keine feuerfesten Dächer leisten konnten, war auch in dieser Stadt präsent (S. 81).

Ein großer Vorteil dieses Buches besteht darin, dass es die Stadt nicht als Einzelfall behandelt, sondern in einen breiteren österreichisch-ungarischen (und sogar europäischen) Kontext stellt. Die Autorin hütet sich aber auch vor Verallgemeinerungen. Der Internationale Antijüdische Kongress in Dresden sowie die Pogrome im zaristischen Russland hatten spürbaren Einfluss auf die Stadt. Aus heutiger Sicht sollte die Politik der Donaumonarchie nicht auf ethnische oder religiöse Gruppen reduziert werden, z. B. riet 1879 der orthodoxe

<sup>1</sup> HANNA KOZIŃSKA-WITT: Krakau in Warschaus langem Schatten. Konkurrenzkämpfe in der polnischen Städtelandschaft 1900–1939, Stuttgart 2008.

<sup>2</sup> DIES.: Die Krakauer Jüdische Reformgemeinde 1864–1874, Frankfurt am Main u. a. 1999.

<sup>3</sup> Z. B. ŁUKASZ TOMASZ SROKA: Żydzi w Krakowie. Studium o elicie miasta 1850–1918 [Juden in Krakau. Studie über eine städtische Elite 1850–1918], Kraków 2008, oder BARBARA CISOWSKA: Budowali nowoczesny Kraków. Żydzi w samorządzie miejskim, gospodarczym i finansowym miasta (1866–1939) [Sie errichteten das moderne Krakau. Juden in der kommunalen, wirtschaftlichen und finanziellen Selbstverwaltung der Stadt (1866–1939)], Kraków 2015.

<sup>4</sup> NATHANIEL D. WOOD: Becoming Metropolitan. Urban Selfhood and the Making of Modern Cracow, DeKalb, Ill. 2010.

Rabbiner Szymon (Sofer) Schreiber seinen Anhängern, lieber für katholische Polen als für seine liberalen Gesinnungsgenossen zu stimmen (S. 64). Auch bei den Kommunalwahlen schlossen polnische und jüdische Fraktionen diverse Bündnisse, um die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen. Einige Vergleiche mit Lemberg durch die Autorin helfen zu verstehen, inwiefern die Situation in Galizien von Ort zu Ort unterschiedlich war.

Weniger glücklich ist K.-W. bei der Wahl ihres Exkurses verfahren. Das Thema der Blutanklage ist äußerst wichtig, insbesondere weil die Gerichtsverfahren 1882–1886 in Polen in Vergessenheit geraten sind und sogar die Darstellungen zur Geschichte Galiziens sich darüber ausschweigen. Aus diesem Grund sollten der Prozess gegen die Familie Ritter sowie andere Formen des Antisemitismus genauer untersucht werden, und ohne Zweifel ist K.-W. in der Lage, dies zu erforschen und zu beschreiben. In diesem Buch funktioniert es jedoch nicht wirklich, da die Blutanklage keine Verbindung zu dem behandelten Thema aufweist und kaum etwas über die allgemeine Situation der Juden in Krakau aussagt. Stattdessen wären weitere Informationen zum Antisemitismus in Krakau hilfreich gewesen. Die sechs Seiten, die man hierzu im Buch findet (S. 91–96), werden dem Thema nicht gerecht.

Für Leser, die mit der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Krakau nicht vertraut sind, hätte man sich ein Einführungskapitel zu deren allgemeiner Situation gewünscht: Wo lebten Juden in Krakau (außerhalb Kazimierzs), wie groß waren die orthodoxe bzw. die liberale Gruppierung, oder welche Zeitungen gehörten zu den jeweiligen Lagern? Zudem verschwindet die Stimme der Autorin bisweilen hinter dem Wortlaut der Quellen (S. 38–41, 72, 115). An anderen Stellen bleibt durch die Verwendung des Konjunktivs unklar, was genau K.-W. über die beschriebenen Probleme selbst denkt (S. 17). Zwar ist der Fokus auf die Primärquellen grundsätzlich verständlich und lobenswert, aber eine klarere Positionierung der Autorin wäre an mancher Stelle zu begrüßen gewesen.

Das vorliegende, gut geschriebene Buch empfehle ich jedem, der sich für die Geschichte Krakaus, für Jüdische Studien sowie für die Stadtgeschichte generell interessiert. Indem die Vf. die Beteiligung von Minderheiten an der Gemeindepolitik untersucht, wird unser Verständnis von jedem dieser drei Forschungsfelder vertieft. Die äußerst sorgfältige und reflektierte Lektüre einer Vielzahl von Primärquellen sowie der einschlägigen Forschungsliteratur ermöglicht es K.-W., überzeugend zu zeigen, dass es noch viel gibt, was man über Krakau, Österreich-Ungarn und die jüdische Vergangenheit nicht weiß.

Bevor dieses Buch ins Deutsche übersetzt wird, können die Leser aus einem anderen Buch der Autorin, das in Kürze auf Deutsch erscheinen wird<sup>5</sup>, etwas über die jüdische Beteiligung an der Kommunalpolitik der Polnischen Zweiten Republik erfahren.

Konstanz

Piotr Kisiel

<sup>5</sup> HANNA KOZIŃSKA-WITT: Jüdische Stadtdeputierte in der Zweiten Polnischen Republik, Göttingen 2020.

**Arkadiusz Stempin: Das vergessene Generalgouvernement.** Die deutsche Besatzungspolitik in Kongresspolen 1914–1918. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2020. 553 S. ISBN 978-3-506-78552-7. (EUR 68,-)

Wie der Titel bereits verrät, betritt der Historiker und Politologe Arkadiusz Stempin mit seiner Monografie, die auf seiner Doktorarbeit von 2013 basiert, neues Terrain. Er stellt in seiner Einleitung fest, dass bislang die deutsche Besatzungspolitik im Generalgouvernement „weder aus der Sicht der Warschauer Entscheidungsträger noch aus ‚nicht-politischer‘ Perspektive“ (S. 16 f.) analysiert worden sei. Während diese Beobachtung zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der polnischen Version<sup>1</sup> wohl zutraf, liegen nun, da die

<sup>1</sup> Vgl. ARKADIUSZ STEMPIN: Próba „moralnego podboju“ Polski przez Cesarstwo Niemieckie w latach I wojny światowej, Warszawa 2013.